

**Predigt Sonntag 18.04.21 Misericordias Domini
Hesekiel 1-2.10-16.31 Hirten und Hirte
Gottes „Trauerherzigkeit“
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin**

*Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater,
unserem Herrn Jesus Christus, und dem Geist der Barmherzigkeit!*

Der Gute Hirte - soo ein bekanntes Motiv –
ich vermute keiner hier hört ihn zum ersten Mal.
Kann uns der heute noch was sagen?
Wissen wir nicht schon, worauf das hinausläuft?

Schauen wir doch einmal darauf,
welche **Bilder** uns dazu in den Sinn kommen:
Ein sanfter, femininer Jesus wie auf dem Schlafzimmerbild der Oma?
Grasende Schafe im Sommer am Rand des Weges, meist ohne Schäfer
und Hirtenhund?

Mit welchen Bildern könnten wir **heute** beschreiben,
wie man sich Gottes Barmherzigkeit vorstellen kann?

In einer meiner früheren Gemeinde gab es einen **Schäfer**, die letzte
kleine Landwirtschaft am Ort; er sammelte die Schafe aus großem
Umkreis und führte sie bis in die Fränkische Schweiz zur Weide.
Ein schlichter etwas grober Mann mit schwierigen Beziehungen,
der Sohn hatte Mühe in der Sonderschule, aber er kannte mehr
biblische Geschichten als andere, die hatte die Oma ihm erzählt.
Die große Schwester (Kind einer anderen Mutter) wurde in einer
anderen Familie aufgezogen. **Schäferleben ist nicht unbedingt
Idyllisch**, und das war es wohl früher auch nicht.

Predigt Hesekiel 34,1-2.10-16.31 Gottes „Trauerherzigkeit“ – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Und so geht es im Text auch gar nicht idyllisch zu:
Gott spricht: „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden...“
und er **fordert Rechenschaft** von den Hirten über die anvertraute
Herde–
kann uns das auch passieren?
Wo sind die „Hirten“, die **Verantwortungsträger**, denen dies heftige
Gotteswort gilt?

Nahe liegt der Bezug zu **Gemeindeleiter*innen**. Die wurden oft unter
dem **Vorbild des Guten Hirten Jesus** christlich geprägt, konfirmiert,
und ins kirchliche Amt ordiniert. In anderen Gegenden Deutschlands
und in anderen Ländern und Sprachen, da hört man das meist noch
am Titel: **„Herr Pastor“**.

Leider ist in Bayern daraus der **„Pfarrer“** geworden und später kam
„die Pfarrerin“ dazu. Die „Pfarr-Frau“ musste Berufstätigkeit und alles
Eigenleben aufgeben, sich unterordnen und den Frauenkreis leiten
usw. An dem Titel „Pfarr-Herr“ zeigt schon, dass die höchste Priorität
da nicht gerade auf der Barmherzigkeit lag.

„Alter schützt vor Torheit nicht“ sagt ein Sprichwort –
und **ein Amt, eine Verantwortung**, die man nach bestem Wissen
und Gewissen übernommen hat, **bewahrt nicht vor Versagen**.
Da macht es schon Sinn, dass Gott seine „Pastoren“ zurechtweist
und daran erinnert worum es ihm geht. Aber das trifft nun nicht nur
die, die Theologie studiert haben und von einer deutschen
Landeskirche in das Amt des Pastors oder der Pfarrerin berufen sind.

„Keiner ist so sehr Schaf, dass er nicht zugleich auch Hirte wäre!“

Wir sind aneinander gewiesen als Christen, **jede*r trägt Mitverantwortung** für die anderen, in spezifischer Weise und nach dem eigenen Vermögen. **Jede*r von uns kann einem anderen zum Pastor, zum „guten Hirten“ werden** – oder eben auch nicht.

Und leider **gelingt uns das mit der Barmherzigkeit öfters mal nicht so** recht. Nicht immer wird spürbar, dass wir für eine sehr gute Botschaft von Gott stehen. Das kennen Sie sicher alle:

Gerade wenn man es besonders gut machen möchte – schwupps ist ein garstiges Wort rausgerutscht, und **nichts ist mehr spürbar von Barmherzigkeit**.

Der Vorwurf Gottes ist, dass die Hirten „sich selber weiden“.

Es geht ihnen also gar nicht so arg um die anvertrauten Menschen. Und noch heftiger wird die Anschuldigung, dass die Hirten ihre Schafe statt sie zu guter Weide zu führen selbst fressen. Ein krasser Vorwurf!

Wenn ich auf den **Stand meiner Pfarrerskolleg*innen** schaue, dann kann ich nicht gar nicht so gut nachvollziehen, dass das große Egozentriker wären. Da erlebe ich viel Einsatz über das gesundheitsverträgliche Maß hinaus. Psychologische Studien belegen, dass Pfarrer*innen in besonderem Maß eine **depressive Persönlichkeitsstruktur** aufweisen, d.h. dass sich recht viele von Ihnen eher **überwertig um andere Menschen kümmern**.

Andrerseits gibt es natürlich Beispiele, die ja in den letzten Wochen große Wellen geschlagen haben, **wo durch kirchliche Amtsträger unsägliches Unrecht in unglaublich vielen Fällen** geschehen ist. Und dass das dann kriminelle Straftäter weil sie ein **kirchliches Amt** hatten eher geschützt wurden als die, die ihrer Gewalt schutzlos ausgeliefert waren - ungeheuerlich. **Da passt der Vorwurf von den Hirten, die sich selber weiden**, leider ohne Verrenkungen dazu.

Auch in der **Geschichte der Kirche** gibt es viele wunderbare Beispiele von Hingabe und Nächstenliebe, von einzelnen, in der Gemeinschaft und in christlichen Werken wie der Diakonie, Brot für die Welt und Caritas, Katastrophenschutz etc.- Aber leider gibt es daneben durch alle Jahrhunderte **Konflikte, Kriege im Namen Gottes**, Komplizenschaft und Gräueltaten von Christen im Nationalsozialismus und schreckliches Versagen der Kirche.

Und heute: sind wir nicht **mittendrin in einer schwierigen kirchlichen Umbruchssituation**, in der ein großer Teil der Menschen mit Kirche nicht unbedingt **Barmherzigkeit** verbindet? Ratlos und ausgeliefert, gebeutelt und zerzaust stehen wir da, fragend was eigentlich los ist. Der Vorwurf, den man uns machen kann, ist sicher weniger, dass wir aktiv und grausam die anvertrauten Menschen „auffressen“ oder quälen. Aber was ist los mit dieser Welt und mit uns, dass es so **schwer geworden ist, das Evangelium so zu verkündigen und zu leben**, dass es die Menschen **als frohmachende Botschaft erleben** und dankbar sind über erfahrene **Barmherzigkeit**.

Macht Gott uns dies Misslingen zum Vorwurf?

Fordert er die Menschen von uns, die aus der Kirche austreten?

Oder werfen uns das nur die Menschen, die weit weg sind vor, dass von froher Botschaft herzlich wenig zu spüren sei?

Barmherzigkeit ist ja vielleicht auch gar nicht das, was die Menschen suchen oder erwarten? Ist der Vorwurf der Abwandernden nicht sogar, dass wir zu sehr einem milden und darum harmlosen und irrelevanten Jesustypen ähneln?

„**Gutmenschentum**“ ist eine krasse Abwertung.

Das Hirtenbild ist keineswegs so klar, wie man auf den ersten Blick meint, es ist komplex und vielschichtig, damals wie heute.

Und die **Herausforderungen** sind immens. **Eine schwierige Führungsaufgabe! Von Romantik keine Spur!**
Was sollen, was können wir tun? Gar nicht so einfach.

Das ist vielleicht sogar ein bisschen ähnlich wie bei den laufenden **politischen Entscheidungen**: Da haben viele ein sinnvolles Anliegen und wollen Gutes für die Menschen tun – und trotzdem ist es wahnsinnig schwer einen Weg zu finden und noch mehr, ihn gemeinsam zu gehen.

* * * * *

Stellen wir uns vor: Gott schaut auf uns.

Und nehmen wir einmal an: Gott bleibt sich treu.

Dann ist er vielleicht genauso betroffen und berührt davon, wie orientierungslos wir als christliche Gemeinde uns abrackern, komplizierte Prozesse und Strategien entwickeln, um uns am eigenen Schopf aus dem Schlamassel zu ziehen. Und er findet: die sind ja wie ein Haufe aufgescheuchter Schafe, ohne klare Richtung und Führung.

Was tut Gott? „*Ich selbst will meine Schafe weiden, ich will sie lagern lassen und auf die beste Weide führen. Auf den hohen Bergen Israels sollen ihre Auen sein. Da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.*“

So sagt er zu den Israeliten, seinem Volk.

Gott selbst wird Hirte – Er sucht das verirrte, Ausgelieferte

Er verspricht Weide auf den hohen Bergen Israels –

Aber da wohnen schon Menschen, und so kommt es zum Kampf!

In dem Land, wo er seinem Volk fette Weide versprochen hat, schießt ein Teil der Bevölkerung auf den anderen!

Das kann es auf Dauer nicht gut sein... Gott lässt sich anrühren und bewegen. Er nimmt die Sache neu in die Hand.

Er selbst wird Hirte, um das Verirrte zu suchen –

Jesus reiht sich ein in die Herde, wird einer von ihnen. Mitten im Konflikt, Kampf und Verzagtheit ist er da! **Als „Lamm Gottes“**, das sich willig zur Schlachtbank führen lässt, gibt er sich den Menschen hin.

* * * * *

Misericordias Domini: Um Mitfühlen und Erbarmen geht es heute – um die kleine menschliche „Misericordie“*(s.u.) und Gottes grenzenlose Barmherzigkeit: seine „**Trauer-herzigkeit**“.
(Miser(elend)-cor(Herz)dia)

Wo es schiefgelaufen ist, wo Hoffnungen in die Brüche gingen, Menschen verletzt wurden...

wendet er sich nicht ab, sondern **nimmt erst recht Beziehung auf.**

Da, wo es schwierig ist, da mittenhinein ist er da mit seinem Herzen.

Und siehe da: es geschieht etwas: Sein Nahesein wirkt, weiterhin.

Mitten in Not und Verwirrung sind Menschen füreinander da:

1. Eine Mitarbeiterin aus einer früheren Gemeinde, kämpferisch, manchmal schwierig und verletzend für andere. Sie kommt zum Friedwald, erzählt vom Suicid in der Familie einer Freundin. Und gerade weil das so schwer ist, gerade darum ist sie mit ihr da.

2. In meiner **Gemeinde** waren die Männer in den Weltkrieg gezogen, hatten getötet und kamen selbst um. Später sollte ein **Denkmal** errichtet werden, an der Kirche. Die Männer des Dorfes wollten ein **Heldengedenken** gestalten. Der damalige Pfarrer rang so lange mit den Leuten im Dorf, bis sie bereit waren zu einem neuen, christlichen Motiv: nicht Helm und Waffen wurden dargestellt, sondern der **Gute Hirte**, der das verlorene Schaf auf den Schultern zur Herde trägt.

Zwei Beispiele - Das ist möglich und geschieht.

Keine Machtallüren! Keine überhöhten Ideale!

Kein glorioser Triumph über die Schwierigkeiten des Lebens.

Aber menschliche Nähe. Präsenz, mitten im Chaos.

In kleinen menschlichen Zuwendungen erfahren wir Gottes

„Trauer-herzigkeit“!

***Misericordie:** s. Eingangsteil des Gottesdienstes

Eingangslied 030,1-3 Alle meine Quellen

Liturgische Begrüßung

Im Namen des Vaters... G.: Amen. // Der Herr sei mit euch! G.: und mit d Geist



„**Misericordias Domini**“ heißt der Sonntag –

Wissen Sie, was eine „**Misericordie**“ ist?

Lernt man das im Novizenunterricht?

Die Klostererfahrenen kennen das wahrscheinlich am ehesten:

In einer Ordensregel der Benediktiner in Hirsau aus dem späten 11. Jahrhundert werden erstmals **Misericordien** an Klappstühlen erwähnt.

Chorgestühle wurden seit dem Hochmittelalter mit Klappsitzen versehen, die sich hoben, wenn ihr Benutzer aufstand. Als Stütze für lange Stehzeiten waren an der Unterseite der Sitze die Misericordien angebracht. Ursprünglich waren sie wohl nur für ältere, kranke oder geschwächte Mönche gedacht.

„**Misericordie**“ – **kleines „Mitleidchen“** – Eine Unterstützung für Schwache. Wenn ich es recht verstehe ist das typisch benediktinisch:

Die Regel ist ja für heutige Begriffe durchaus streng, aber immer wieder finden sich Hinweise, dass man **niemanden überfordern** soll, das jeder bekommen soll was er braucht, damit er seine Aufgabe **„ohne Murren“ erfüllen** kann

Bitten wir Gott um seine Misericordie: **kleines und großes Erbarmen:**

... **Kyrie eleison**

Predigt Hesekiel 34,1-2.10-16.31 Gottes „Trauerherzigkeit“ – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin